

12./X. 1916

Die Gehälter der Bankbeamten.

An die Arbeitskraft aller Berufsstände sind seit Ausbruch des Krieges erhöhte Anforderungen gestellt worden, und in den meisten Fällen haben erhöhte Löhne der größeren Arbeitsleistung entsprochen. Die Lohnsteigerungen spielen in den Jahresberichten aller gewerblichen Unternehmungen eine große Rolle, aber im allgemeinen ist es nur der technische Arbeiter, welcher eine Forderung zu erheben und mit Nachdruck und Erfolg durchzusetzen vermag. Anders steht es mit der großen Zahl der Festgeforderten in kaufmännischen Betrieben, insbesondere der Angestellten bei Banken und Bankfirmen. Auch sie haben seit mehr als zwei Jahren mit Anspannung aller Kräfte arbeiten müssen. Sie hatten für ihre im Felde stehenden Kollegen einen großen Teil der Arbeit zu leisten, und sie haben sich dieser Ehrenpflicht gern unterzogen. Den größeren Leistungen stand aber wohl nur ausnahmsweise ein volles Entgelt in entsprechender Gehaltserhöhung gegenüber. Dagegen wuchsen mit den Arbeitsleistungen die persönlichen Lasten, bei deren Abbürdung der Privatbeamte in der Regel auf das Wohlwollen des Brotgebers angewiesen ist.

Daher geht jetzt durch die Angestellten des deutschen Bankgewerbes eine starke Bewegung, um eine allgemeine Aufbesserung ihrer Gehälter, die den außerordentlich gestiegenen Kosten der Lebenshaltung Rechnung trägt, herbeizuführen. Man verweist dabei auf die eigenen Statistiken unserer Großbanken, die sie gelegentlich in ihren Geschäftsberichten und bei anderen Gelegenheiten veröffentlicht haben. So enthielt eine von einer Großbank kürzlich herausgegebene Schrift eine Berechnung, wonach die Kosten der Ernährung einer vierköpfigen Familie auf Grund der dreifachen Nahrungsmittelration eines deutschen Marinesoldaten im Durchschnitt der Lebensmittelpreise in etwa 200 Ortschaften von 25,12 M. im Juli 1914 auf 52,61 M. im Juni 1916 gestiegen sind. Ähnliche, noch größere Steigerungen haben andere wichtige Artikel des Lebensbedarfs durchgemacht. Danach wird man es den Bankbeamten glauben können, wenn sie behaupten, daß die verschiedentlich, namentlich von den Großbanken gewährten Teuerungszulagen nur einen unzulänglichen Ausgleich für die gesunkene Kaufkraft ihrer Gehälter bieten.

Nun hat wohl kein Stand Anspruch darauf, bezüglich der Preisveränderungen, die der Krieg bringt, völlig schadlos gehalten zu werden. Es gibt außer der Einkommenserhöhung noch einen indirekten Weg des Ausgleichs, den jeder Bürger heute betreten muß, das ist der Minderverbrauch, dessen Notwendigkeit jedem einzelnen durch die Beschränkung der Zufuhr auferlegt wird. Immerhin hat diese Anpassungsmethode ihre Grenzen. Wenn die Gehaltsstatistiken, die neuerdings von der größten Organisation der Bankbeamten, dem Deutschen Bankbeamtenverein in Berlin, aufgemacht wurden, richtig sind, so würde in der Tat die Frage brennend werden, ob nicht von seiten der Arbeitgeber im Bankberuf in eine gründliche Nachprüfung des Verhältnisses zwischen Gehalt und Kaufkraft des Geldes eingetreten werden muß. Es erscheint in diesem Zusammenhang vielleicht nicht unangebracht, darauf hinzuweisen, daß eben jetzt im deutschen Bankgewerbe Bestrebungen im Gange sind, auch für diesen Beruf eine Abwälzung der gestiegenen Betriebskosten auf die Kundschaft in die Wege zu leiten. Die Besprechungen der Bankwelt zwecks Erhöhungen der Provisionsätze, die in der Reichsbankleitung ihre mächtige Förderin haben, werden, wie verlautet, zum Ziele führen, und das Publikum wird sich wohl oder übel mit einer angemessenen Erhöhung der Sätze abfinden. Man wird es den Bankangestellten nicht verübeln können, wenn sie in einer Zeit, in der ihre Brotgeber ein höheres Entgelt für die gewerblichen Leistungen durchzusetzen bestrebt sind, daran erinnern, daß man ihrer nicht vergißt. Auch sie gehören zum Bankberuf und haben Anspruch darauf, daß bei der Bemessung ihres Einkommens die stark gestiegenen Lebenskosten Berücksichtigung finden.